

**Predigt auf den Reformationstag (31.10.2008)**  
**Heilig-Geist Görlitz**

**Phil 2, 12b-13**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herren Jesus Christus. Amen.

Gottes heiliges Wort an uns heute im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi im 2. Kapitel:

12b (...) Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. 13 Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Der Herr segne uns durch sein Wort. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern,

wenn Papst Benedikt XVI., wie auch schon seine Vorgänger seit 1541 in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans die Messe feiert, blickt er auf die von Michelangelo in den Jahren 1534-1541 ausgemalte Altarwand dieser weltberühmten Kapelle, die das „Jüngste Gericht“ darstellt.

In der Mitte sieht man Christus, der mit einer verwerfenden Handbewegung nach rechts weist. Links und rechts neben Christus sehen wir zwei Menschengruppen, mehr oder weniger nackt, wie es dem künstlerischen Ideal Michelangelos und der

Renaissancezeit entsprach. Jede dieser Gruppen läßt eine Hauptfigur erkennen: Einen jüngeren Mann mit dunklem, spitz zulaufenden Bart links, und einen älteren Mann mit weißem Bart und zwei zerbrochenen Schlüsseln in der Hand rechts.

Die Hauptfigur der rechten Seite ist, wie seine Attribute, der weiße Bart und die Schlüssel ausweisen, der Apostel Petrus. Der österreichische Kunsthistoriker Hermann Filtitz hat in einem 2005 erschienenen Buch anhand von Münzvergleichen nachgewiesen, daß die Gesichtszüge dieses Petrus denen des gealterten Papst Clemens VII. außerordentlich ähneln. Dieser Papst starb 1534, also in dem Jahr, als Michelangelo mit dem Gerichtsgemälde auf der Altarwand der Sixtinischen Kapelle begonnen hatte. In die Amtszeit Clemens VII. fällt der Beginn der Reformation. Erfolglos hatte er versucht, sich gegen diese Bewegung zu stemmen und ihre Verbreitung zu verhindern.

Michelangelo, ein Freigeist, der dem Humanismus verbunden war, keineswegs papsttreu und kirchenfromm, beschäftigte sich in dieser Zeit, wie zeitgenössische Berichte belegen, angeregt durch die Reformation und ihre Wiederentdeckung der Paulusbriefe, mit dem Römerbrief.

In der Epistel des Reformationstages aus dem 3. Kapitel des Römerbriefes, wir haben es gehört, begegnete uns die entscheidende Stelle, an der Luther seine sog. Reformatorische Erkenntnis festgemacht hat: „So halten

wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Römer 3, 28  
Damit sind wir wieder bei dem Gemälde, das, so der Kunsthistoriker, eine Illustration dieser reformatorischen Kernerkenntnis sein sollte : Die Menschengruppe hinter Petrus weist Christus ihre guten Werke vor, dargestellt durch die Zeichen ihrer Leiden, ihrer Martyrien und ihrer vielen Dienste.

Sie erntet die verwerfende Handbewegung Christi: „Mein gutes Werk, die galten nicht, es war mit ihm' verdorben“, so haben wir vorhin mit Luther gesungen. Petrus hält die zerbrochenen Binde- und Löseschlüssel in der Hand, Hinweis darauf, daß seine angemäßte Vollmacht durch das Evangelium zerbrochen sei.

Die Hauptfigur der linken Seite, der jüngere Mann mit spitz zulaufendem Bart, ganz und gar nackt, stellt in der Interpretation des Kunsthistorikers Filtitz den Apostel Paulus dar. Seine Gesichtszüge erinnern an Kaiser Karl V., der zunächst Papst Clemens dazu gedrängt hatte, auf die Kritik der Reformation angemessen einzugehen und zu antworten. Clemens hat sich diesem Ansinnen verweigert und damit letztlich die Reformationsbewegung erst richtig in Gang gebracht.

Der linke Arm Christi weist auf Paulus und die Menschengruppe, die nichts in der Hand hat, nichts vorzuweisen hat: Ein Sinnbild für den Glauben.

Wenn also Papst Benedikt XVI. in der Sixtinischen Kapelle die Messe feiert, sieht er diese Darstellung des

jüngsten Gerichtes. Dann sieht er, daß der päpstliche Anspruch, Ablass zu gewähren, den Schatz der Kirche zu verwalten, der nach römischer Ansicht aus den überschüssigen guten Werken der Heiligen besteht, im Gericht nicht standhält und zerbrochen ist. Dann sieht er, wie die, die nichts vorweisen, sich nur auf Christus und seine Barmherzigkeit und Gnade berufen, aus der Blickrichtung Christi zu seiner Rechten stehen, aber die, die sich auf ihre Werke und Leistungen berufen, zu seiner Linken.

Und er wird dann vielleicht an einem Sonntag am Ende des Kirchenjahres auch den Abschnitt aus dem 25. Kapitel des Matthäusevangeliums hören, in dem es heißt: *„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“*

Ist das nicht eigenartig, wie ein Künstler, der eigentlich nie mit der Reformation in Verbindung gebracht wird, auf diese Weise dafür gesorgt haben könnte, daß alle Päpste seit 1541 wenigstens bildhaft die wesentliche Erkenntnis der Reformation, nämlich die Rechtfertigung des Sünders

ohne des Gesetzes Werke, allein aus Gnade, allein durch den Glauben, möglicherweise täglich vor Augen haben?

Der Abschnitt aus dem 25. Kapitel bei St. Matthäus hat allerdings eine Fortsetzung. Da heißt es: *„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“*

Die Gerechtfertigten zur Rechten Christi erweisen sich also als solche, die eine Fülle von guten Werken vorzuweisen hätten. Und Jesus Christus bescheinigt ihnen: *„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“*

Die Gerechten allerdings wissen davon gar nichts und fragen erstaunt: *„Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?“*

Die Gerechten „schafften, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern“ aber Gott wirkte das Wollen und das Vollbringen. Der Satz bleibt sperrig und läßt sich nicht einfach glattbügeln und einfügen.

Liebe Gemeinde, darum drängt an dieser Stelle schon die Frage auf: Ja, was denn nun? Werden wir gerecht durch den Glauben oder durch die Werke? Und wenn man dann noch weiß, daß Luther bei seiner Übersetzung von Römer

3, 28 das Wort „allein“, das im griechischen Text überhaupt nicht vorkommt, eingefügt hat, können sich weitere Zweifel daran anmelden, daß die lutherische Reformation wirklich das Ganze, die ganze Aussage der Heiligen Schrift im Blick hatte.

Unser kurzer Predigtabschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper rüttelt nun vollends an unserer Gewißheit: *„Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“*

Also doch? Wir müssen unsere Seligkeit schaffen?

Wie kann ein und derselbe Apostel Paulus im Römerbrief sagen, der Mensch werde ohne des Gesetzes Werke, ohne Verdienste durch den Glauben gerecht, und im Philipperbrief scheinbar das Gegenteil dazu fordern, nämlich die eigene Gerechtigkeit mit Furcht und Zittern selbst zu schaffen? War es nicht gerade diese Furcht vor einem schrecklichen Richter Jesus Christus, wie man ihn im Mittelalter predigte, dieses Zittern bei jeder Meßfeier, die Luther im Innersten so tief erschütterte und aus der er erst befreit wurde, nachdem er seine sog. reformatorische Erkenntnis, sein Turnerlebnis hatte?

Und ich gehe noch weiter: Was machen wir denn mit der Aussage des Jakobusbriefes (2, 17-24), wo es heißt: *„So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht*

*daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, daß der Glaube ohne Werke nutzlos ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, daß der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. So ist die Schrift erfüllt, die da spricht: »Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt. So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.«*

Das ist doch auch Gottes unfehlbares Wort, steht im Neuen Testament.

Luther, der den Römerbrief „das rechte Hauptstück des Neuen Testamentes und das allerlauterste Evangelium“ nannte, sagte vom Jakobusbrief, er sei eine „stroherne Epistel“, die „nicht Christum treibet“.

War Luther also am Ende ein historisch-kritischer Exeget, einer, der wie die modernen Bibelkritiker alles als „unecht“ ablehnen, was ihnen nicht ins System paßt? Einer, der sich nach dem Steinbruchprinzip, das Bibelkritiker wie manche fundamentalistische Sektierer vereint, aus der Bibel herausklauben, was ihnen paßt und ablehnen oder ignorieren, was ihnen nicht paßt?

Liebe Brüder und Schwestern, wenn es tatsächlich so wäre, dann müßten wir zugeben, daß nicht nur das Neue

Testament voller Widersprüche steckt, die Heilige Schrift also ganz und gar nicht klar ist und sich selbst auslegt. Dann müßten wir auch einräumen, daß Luther auf der ganzen Linie einseitig die Schrift ausgelegt hat, daß er letztlich geirrt hat und daß der Vorwurf der römischen Seite zutrifft, die lutherische Lehre verführe die Menschen dazu, Gottes Gebote zu vernachlässigen, sich auf der Glaubensgerechtigkeit auszuruhen, faul und nachlässig in der tätigen Nachfolge Christi zu werden, „Glauben, Glauben“ zu rufen, aber die Liebe zu vergessen.

In der Tat: Diese Gefahr besteht und die Entwicklung der evangelischen Kirchen hat auch gezeigt, daß man dieser Gefahr immer wieder erlegen ist.

Wer unvoreingenommen das Neue Testament, insbesondere auch die Evangelien liest, wird immer zu der Ansicht gelangen: Jesus Christus leitet zu einem Leben in seiner Nachfolge, einem Leben in tätiger Liebe an. Wo vom Gericht die Rede ist, da wird bezeugt: An euren Werken werdet ihr erkannt, nach euren Werken werdet ihr gerichtet.

Brüder und Schwestern: Das ist auch die klare Aussage des Neuen Testamentes. Es führt kein Weg daran vorbei: Es gibt ein Gericht nach den Werken.

Luther dichtet 1523 „Mein gutes Werk, die galten nicht“. Nikolaus Herman, der in demselben Jahr 1523 evangelisch geworden war, dichtet 1560 über die brüderliche Liebe, an der ein Christ erkannt werde „An Werken wird erkannt ein Mann.“

Nein, liebe Mitchristen, in diesen beiden Liedzeilen liegt nicht ein weiterer scheinbarer Widerspruch. Darin leuchtet bereits die Lösung.

Wenn Christus wiederkommt in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten, dann werden wir alle, alle Menschen, so nackt wie die Menschen vor Christus stehen, die Michelangelo auf der Altarwand der Sixtinischen Kapelle dargestellt hat.

Und Christus wird Gericht halten. Und das heißt tatsächlich nichts anderes als: Er wird uns nach unseren Werken fragen.

Das ist das Gericht. Aber das ist noch nicht das Urteil.

Es ist schmerzhaft, vor Gericht zu stehen, sich verantworten zu müssen, zu wissen, daß man schuldig ist. Und wir werden als Schuldige, nicht als zu Unrecht Angeklagte vor diesem Gericht stehen. Es wird alles offenbar werden und nichts verborgen bleiben. Und was wir in unserem Leben verschuldet haben in Gedanken, Worten und Werken, was wir getan und was wir unterlassen haben, das wird auf dem Richtertisch liegen und uns anklagen. Und was gut an unserem Leben gewesen sein sollte, liegt in einer Akte daneben, auf der steht: „Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“

Ob wir am Ende unser Urteil als solche empfangen, die zur Rechten oder die zur Linken Jesu Christi stehen, ob wir zu den Gesegneten zählen und ewiges Leben empfangen oder zu denen zur Linken, die ewige Trennung

von Gott und Leben empfangen und bei denen Heulen und Zähneklappern herrschen wird, das entscheidet sich an unserer Antwort auf die Frage Christi: Was hast du vorzuweisen, um Erlösung zu empfangen?

Die einen werden dann auf die Akte mit der Aufschrift „gute Werke“ zeigen und ihr Plädoyer wird lauten: Darum, Herr, sprich uns frei, los und ledig.

Und Christus wird antworten: Was gut an eurem Leben war, das hat Gott in euch gewirkt, sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen. Das ist nicht Eures. Das gehört Euch nicht. Wenn ihr keinen anderen Grund habt, warum ich Euch selig sprechen sollte, dann habt ihr meinem Wort nicht geglaubt und mir nicht vertraut. Dann habt ihr in eurem Leben auf dem Sand eurer guten Werke gebaut, auf euch selbst mehr vertraut als auf mich.

Dann habt ihr Kranke besucht, Hungernde gespeist und Nackte bekleidet, aber gemeint, euch damit aus dem Gericht freizukaufen.

Das Urteil lautet: Schuldig im Sinne der Anklage.

Die anderen aber werden sagen: Herr, wir bekennen uns schuldig und bitten dich um die Gnade, aus der wir unser Leben gelebt haben. Wir bitten dich jetzt, wie wir es immer wieder getan haben: Um deines Leidens und Sterbens willen, um deiner Verdienste und deines Opfers willen: Sei uns gnädig.

Und Christus wird antworten: Wie ihr glaubt, so geschehe euch. In Kraft des Opfers, das ich für euch und eure Sünde am Kreuz dargebracht habe und weil ihr allein darauf und

nicht auf eure Werke vertraut, spreche ich euch frei, ledig und los: Euch sind eure Sünden vergeben.

Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Liebe Gemeinde, das ist die reformatorische Erkenntnis: Gerade, weil es ein Gericht nach den Werken geben wird, kommt alles darauf an, daß wir uns dann *nicht* auf unsere guten Werke berufen und verlassen, die wir tun sollen, weil Christus es uns gebietet, und zwar mit Furcht und Zittern, mit allem Ernst und allem Eifer, die wir aber nie so tun können, wie es nötig wäre, um als Gegenleistung dafür Gottes Freispruch zu erlangen.

Vollkommenen Gehorsam, ein Leben ohne Sünde, totale Lebenshingabe an Gott, den Vater: Das hat nur Christus und das hat er an unserer Stelle und für uns getan.

Und gerade, weil es ein Gericht nach den Werken geben wird, kommt alles darauf an, daß wir uns nicht auf diese Werke verlassen und berufen, wenn es um die Frage geht: Wodurch werde ich gerechtfertigt? Gerechtfertigt werden wir allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke, allein aus Gnade, ohne unser Verdienst, allein durch Christus, ohne auch nur einen Funken eigener Beteiligung.

Das ist der Glaube, der rettet.

Und weil dies die ganze Christenheit noch lange nicht erkannt und verstanden hat, und weil auch ein großer Teil der evangelischen Christenheit in der Gefahr steht, das

wieder zu vergessen, muß es noch immer eine evangelisch-lutherische Kirche geben, die das Gericht ernst nimmt, todernst nimmt, die die Gebote Gottes und sein Gesetz predigt, nicht angepaßt und weichgespült, und die vor allem die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, das allerlauterste Evangelium und den wahren Schatz der Kirche allen Völkern unverfälscht verkündigt bis zum Tag der Wiederkunft Jesu Christi zum Gericht. Eine solche evangelisch-lutherische Kirche nimmt stellvertretend und vorläufig für die ganze Christenheit die Funktion wahr, die Michelangelo vielleicht bewußt, vielleicht unbewußt seinem Altarwandgemälde zukommen ließ, nämlich die Botschaft von der Retter des Sünders aus dem Gericht allein aus Gnade, allein durch Christus, allein durch den Glauben zu proklamieren.

Amen.

SDG / HDD

Der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu zum ewigen Leben.

Amen.